



Manchmal gibt es auch eine Kissenschlacht

Samira Clemenz arbeitet als junge Erwachsene mit Flüchtlingskindern. 200 junge Menschen engagieren sich in Projekten des Jugendrotkreuzes Basel – seit 2015 der Flüchtlingsstrom zugenommen hat, ist die Tendenz sprunghaft gestiegen. von Boris Burkhardt

Als die 25-jährige Samira Clemenz aus ihrer Walliser Heimat zum Studium nach Basel kam, hatte sie eine grosse Palette an Ideen für ihre Freizeit zur Auswahl. Eine Option war das Studentenorchester – doch sie entschied sich gegen ihre Geige und für ein Engagement beim Jugendrotkreuz (JRK) Basel. Das ist nun drei Jahre her – und die angehende Soziologin und Kulturanthropologin hat ihre Entscheidung nie bereut. Im Gegenteil, sie überlegt, ob sie neben dem Spieleabend mit Flüchtlingskindern noch ein zweites Projekt des JRK Basel übernehmen soll, vielleicht in der Seniorenarbeit, weil sie selbst keine Grosseltern mehr hat. Noch aber geht das Studium vor, dieses Jahr will sie den Bachelor machen.

Sich ans Spasshaben erinnern

Die Entscheidung, sich um die Kinder im Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) in Basel direkt an der deutschen

Grenze zu kümmern, sei eine spontane gewesen, sagt Samira Clemenz. «Ich wollte mich regelmässig sozial engagieren und mich dennoch zeitlich nicht zu sehr binden». Jeden Montag um 19 Uhr geht sie mit sieben anderen Freiwilligen der Gruppe durch das EVZ und lädt Mädchen und Buben zwischen vier und zwölf Jahren in den Spielraum ein.

Bis zu 30 Kinder hat ihr Team anfangs betreut, inzwischen gibt es eine weitere Spielegruppe am Mittwoch. Es wird gesungen, gebastelt, in Geschicklichkeitsspielen wird das Körpergefühl gestärkt, in Gesellschaftsspielen gilt es soziale und kognitive Kompetenzen zu entwickeln – und Spass zu haben. Manchmal gibt es auch eine Kissenschlacht. Samira Clemenz freut sich auf diese Begegnungen, auch dann, wenn sie nach einem langen Unitag müde ist: «Die Kinder können für zwei Stunden vergessen, was sie durchgemacht haben, und ich darf selbst für zwei Stunden wieder Kind sein. Danach



Samira Clemenz ist als Ehrenamtliche des JRK Basel auch mit der Geschichte des Roten Kreuzes vertraut: Der Pappaufsteller von Henry Dunant dient als Anschauungsobjekt im Umgang mit Kindern.

fühle ich mich wieder fit.» Das Lächeln der Kinder sei für sie Dank genug, sagt sie – und es klingt nicht nach Phrase, wenn sie das sagt.

Was sie zu tun hat und wie man mit Kindern umgeht, mit denen man keine gemeinsame Sprache spricht, lernte Samira Clemenz nebenbei von den JRK-Kollegen: «Jeder fragt einfach die um Rat, die mit dabei sind. Jeder darf auch immer selbst Verbesserungsvorschläge einbringen.» So durfte auch sie schon sehr früh ein eigenes Programm zusammenstellen: «Das Spielen und Basteln bedarf auch keiner besonderen Fähigkeiten», sagt sie lachend. Heute ist sie selbst die Dienstälteste unter den Kollegen im EVZ.

Das Lächeln zurückbringen

Was sie allerdings habe lernen müssen, sei der eigene richtige Umgang mit der Tatsache, dass die Kinder trotz des herzlichen Umgangs weitgehend Unbekannte blieben: «Wir wissen nicht, wo sie herkommen, was sie durchgemacht haben und wie sie in die Schweiz kamen.» Ab und zu sei es möglich, sich mit den Kindern in gebrochenem Englisch etwas zu

verständigen und ihre Lebensgeschichte zu erahnen. Anfangs galt ein «Elternverbot» für die Spielgruppen; doch inzwischen sitzen einige Väter und Mütter mit dabei auf dem Sofa oder basteln selbst mit ihren Kindern. «Auch die Eltern haben Freude, wenn wir kommen». Eine Mutter habe sich bei ihr für das Lächeln bedankt, das sie ihrem Kind zurückgebracht habe.

Doch selbst wenn der Aufbau einer einfachen menschlichen Beziehung zu den Kindern möglich ist: Sie und ihre Familien dürfen höchstens 90 Tage im EVZ bleiben. «Oft reisen sie von einem auf den anderen Tag ab und wir erfahren nicht, was aus ihnen geworden ist», sagt Samira Clemenz und macht keinen Hehl aus ihrer Resignation: «Das machte mir am Anfang schon Mühe; und ich sehe es auch jetzt bei den neuen Freiwilligen.» Sie wisse alles über das Asylverfahren, aber nichts über die Schicksale der Asylsuchenden.

Verantwortung zu übernehmen ist für die junge Frau schon ihr halbes Leben lang Ehrensache. Bereits in der Schulzeit war sie beim Blauring aktiv, als Oberministrantin ihrer Kirchgemeinde führte sie die Jüngeren in ihre Aufgaben ein. Inzwischen begnügt sie sich nicht mehr mit dem Helfen vor Ort: Sie ist Delegierte des JRK und nimmt alle zwei Monate an den Sitzungen der «Kerngruppe» teil. Bei diesen Treffen mit den Hauptamtlichen des JRK können die Ehrenamtlichen Ideen für Projekte einbringen und die zukünftige Ausrichtung der Aktivi-

täten besprechen. Für Samira Clemenz ist dieses Engagement bereits ein wichtiger Schritt in die berufliche Zukunft: Sie kann sich gut vorstellen, beim Schweizer oder Internationalen Roten Kreuz, in Botschaften oder beim UNHCR zu arbeiten: «Auf jeden Fall etwas, das mit Menschen zu tun hat.» ■

Schule der Verantwortung

Das Jugendrotkreuz (JRK) Basel, nach dem Genfer JRK das zweitälteste der Schweiz, wurde 1996 gegründet und ist für Interessierte von 15 bis 30 Jahren offen. In der Tradition des «erwachsenen» SRK engagiert sich das JRK Basel in sozialen Projekten für Kinder in Schule und Freizeit, Behinderte, Senioren, Asylbewerber und Migrantinnen. Hatte das JRK Basel 2009 noch 45 Mitglieder, engagieren sich heute rund 200 Jugendliche und junge Erwachsene. Die Verantwortlichen führen den Boom auf die Brisanz des Flüchtlingsthemas seit 2015 zurück. Ein gesamtschweizerisches JRK gibt es nicht; jeder Kantonalverband des SRK entscheidet selbst über die Gründung einer Jugendabteilung. Informationen unter www.redcross.ch.